Der
# Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Sechster Jahrgang. No. 24.

Sonnabend, den 8ten Juny 1805.

## Erklärung des Kupfers.

### Eine andere Parthie auf dem Felsenwege nach der Heuscheuer.

Wir versprachen im vorigen Stück noch eine Parthie dieses interessanten Felsenwegs — das gegenwärtige Kupfer zeigt dieselbe. Der Standpunkt von dem sie gezeichnet ist, liegt dem Gipfel des Gebirgs näher.

Diese so malerisch empor strebenden Felsenmassen haben viel Aehnliches mit den berühmten Sandfelsen zu Adersbach; nur fallen sie schöner, romantischer ins Auge, da sie den Kamm eines Gebirgs bilden, jene hingegen sich auf einem flachen Boden erheben. Ueberhaupt verdanken sie ihr Daseyn der lockern Masse des Sandsteins, der überall wo er frey zu Tage aussteht, durch Regen und Witterung in tiefen Rinnen ausgehöhlt wird, und nur in isolirten Massen stehn bleibt.

# Etwas über Schiller.

Die Nachricht von Schillers Tode, hat gewiß schon jeden meiner Leser erreicht — und jeder fühlt seinen Verlust, und beklagt sein Vaterland, dem ein sonderbar hartes Schicksal so viele seiner ersten und grössesten Männer durch einen zu frühen Tod — gerade in einem Zeitpunkt raubt, wo von ihrer vollendeten Bildung die schönsten Werke zu erwarten waren!

Nehmen wir die Bühne zum Gesichtspunkt — wer erinnert sich da nicht an Krohneg — an Schlegel, auch sie verliessen uns in der Blüthe der Jahre! Schillers mächtiger Genius gab unsrer Bühne eine neue Richtung, und hob sie zu einer Stuffe der Vollkommenheit, die sie vor ihm nicht kannte. Mit starker Hand griff er in die ästhetische Bildung seines Zeitalters, und wer könnte sich rühmen, einen größern Einfluß auf dieselbe gehabt zu haben? Den Werth der schönen Künste überall anzupreisen, ihre Nothwendigkeit für die feinere und edlere Ausbildung der Menschen zu beweisen, ist eine Tendenz, die für alle seine Werke charakteristisch ist!

„Nur durch das Morgenthor des Schönen
„Gehn wir ins Land der Wahrheit ein —

sagt er in einem seiner schönsten Gedichte — den Künstlern — und schließt es mit den ihm eigenen Gedanken:

„Was wir als Schönheit hier empfunden,
„Wird einst als Wahrheit vor uns stehn!

Diese große Ansicht der Kunst verlor er nie aus dem Auge — die ästhetische Bildung war ihm die

die Leiter, auf der wir zur Moralischen empor steigen, und nie erreichen wir den Gipfel der letztern, wenn wir die erstere nicht vollendet haben! Da der Mensch, so sagt er in einer lieblichen Dichtung, zur Strafe sich der Sinnlichkeit unterwerfen mußte, da wurde er von allen Himmlischen verlassen — nur die Kunst begleitete ihn in seine Verbannung, um mit lindernder Täuschung das verlorne Elisium auf seine Kerkerwand zu mahlen! —

In der „Huldigung der Künste" seinem letzten für die Bühne bestimmten Gedicht — hat er diese Ansicht der Künste überhaupt noch mit bezaubernder Schönheit gegeben!

„Sie sinds, die alle Menschenwerke krönen —
„Sie schmücken den Pallast und den Altar!"

Aber wie treffend schildert er ihren Zustand unter uns, wenn er sie selbst redend einführt:

„Wir kommen von fernher,
Wir wandern und schreiten
Von Völkern zu Völkern,
Von Zeiten zu Zeiten —
Wir suchen auf Erden ein bleibendes Haus;
Um ewig zu wohnen
Auf ruhigen Thronen,
In schaffender Stille,
In wirkender Fülle,
Wir wandern und suchen und findens nicht aus!

War je einer thätig ihnen das bleibende Haus zu erbauen, so war es Schiller — und

 die

die Werke seines Genius möchten zu ewigen Pfeilern an demselben dienen! In dem eben genannten Gedicht, wo alle schönen Künste redend eingeführt werden, legt er jeder eine Charakteristik ihrer selbst in den Mund: Es sey mir erlaubt einige derselben, ihrer hohen Schönheit wegen, hier abzuschreiben:

## Die Mahlerey.

— — — — — — Ich bin
„Die heitre Schöpferin täuschender Gestalt,
Von Leben blitzt es und die Farben brennen
Auf meinem Tuch mit glühender Gewalt.
Die Sinne weiß ich lieblich zu betrügen,
Ja durch die Augen täusch ich selbst das Herz,
Mit des Geliebten nachgeahmten Zügen
Versüß' ich oft der Sehnsucht bittern Schmerz!
Die sich getrennt nach Norden und nach Süden,
Sie haben mich — und sind nicht ganz geschieden.

## Poesie.

„Mich hält kein Band, mich fesselt keine Schranke,
Frei schwing' ich mich durch alle Räume fort —
Mein unermeßlich Reich ist der Gedanke,
Und mein geflügelt Werkzeug ist das Wort.
Was sich bewegt im Himmel und auf Erden,
Was die Natur tief im Verborgnen schaft,
Muß mir entschleiert und entsiegelt werden,
Denn nichts beschränkt die freie Dichterkraft;
Doch Schön'res find' ich nicht — so lang ich wähle,
Als in der schönen Form — die schöne Seele!

## Die Musik.

„Der Töne Macht, die aus den Saiten quillet,
Du kennst sie wohl, du übst sie mächtig aus,
Was ahndungsvoll den tiefen Busen füllet,
Es spricht sich nur in meinen Tönen aus;
Ein holder Zauber spielt um deine Sinnen,
Ergieß ich meinen Strohm von Harmonien,
In süßer Wehmuth will das Herz zerrinnen
Und von den Lippen will die Seele fliehn,
Und setz' ich meine Leiter an von Tönen,
Ich trage dich hinauf zum höchsten Schönen!"

## Die Schauspielkunst.

„Ein Janusbild laß ich vor dir erscheinen,
Die Freude zeigt es hier, und hier den Schmerz,
Die Menschheit wechselt zwischen Lust und Wenen,
Und mit dem Ernste gattet sich der Scherz.
Mit allen seinen Tiefen, seinen Höhen,
Roll' ich das Leben ab vor deinem Blick.
Wenn du das große Spiel der Welt gesehen,
So kehrst du reicher in dich selbst zurück,
Denn wer den Sinn aufs Ganze hält gerichtet,
Dem ist der Streit in seiner Brust geschlichtet!

---

Vorzüglich ist es, wie ich schon oben bemerkte, diese hohe Ansicht der Kunst, und das Bestreben dieselbe zu verbreiten, was überall in Schillers Werken durchschimmert; und wodurch er vorzüglich auf ein Zeitalter

alter gewirkt hat, das in ihm einen seiner größten Männer verehrte, und — jetzt an seinem Grabe trauert!

---

## Verwandlungen.

Zu den Zeiten, wo Jupiter noch als der König und Vater der Götter und Menschen verehrt wurde, als man die ewigen unwandelbaren Kräfte und Gesetze der Natur noch der Willkühr einer Menge selbstgeschafner Gottheiten anheim stellte; war die Erde ein Schauplatz des Wunderbaren. — Fast kein Thier, keine Pflanze sah' man, an welche sich nicht die Erinnerung an eine Götterthat, eine Verwandlung oder interesante Erzählung aus den Zeiten der Heroen knüpfte. Ich will einige dieser Erzählungen nach erzählen, weil sie neben der Unterhaltung, die sie gewähren, einen Blick in das kindliche Alter der Welt verschaffen, wo jeder Gedanke und jede Wahrheit sich in ein poetisches Gewand hüllte, und so das Unsichtbare sichtbar machte.

### Die Weihe, Milve, Milane.

Ein Mann heirathete ein junges reitzendes Mädchen, aber — gleich nach der Hochzeit macht' er die traurige Entdeckung: daß er unwissend seine eigne Tochter geheirathet habe. Er fiel darüber in eine tödtliche Schwermuth, und die unglückliche Tochter entleibte sich selbst auf dem Grabe ihrer Mutter: Im höch-

höchsten Schmerz war der Vater im Begriff ihr zu folgen, als die Götter sich seiner erbarmten; die Erde brachte schnell aus dem Blute der Unglücklichen einen Granat-Apfelbaum mit purpurrothen Früchten hervor — der Vater wurde in eine Milve verwandelt, flog langsam und mit einem traurig pfeiffenden Ton um den Baum und seine rothen Früchte her, als ob er noch als Vogel seinen Gram fühlte; und daher — so glaubten die Alten fest — flieht noch jetzt die Milve vor der rothen Farbe, nistet nie auf einem Granat-Apfelbaum und ruhet nie auf seinen Zweigen aus!

## Der Habicht.

Dädalion hatte eine wunderschöne Tochter, Chio mit Namen. Nicht allein die Männer welche sie erblickten, liebten sie, sondern auch die unsterblichen Götter verliessen ihren Wohnsitz, und machten ihr die Cour. Die schöne Chio wurde schwanger, und bekam einen Sohn, zu dessen Vater Merkur sich öffentlich bekannte — sie ward zum zweiten mal schwanger, und Apoll selbst wurde als der Vater ihres zweiten Sohns genannt! Darüber wurde die gute Schöne ein wenig stolz, und rühmte sich: schöner als Diana selbst zu seyn! Der Göttin wurde die frevelhafte Rede hinterbracht, und — auch Göttinnen blieben Weiber! — sie ergrimmte darüber gegen die arme Chio so sehr, daß sie dieselbe mit einem Pfeil erschoß! Der Vater, der seine Tochter auf das zärtlichste liebte, wurde darüber in einen so tiefen Kummer gestürzt, daß er ohne Speise und Trank um-

umher schweifte, endlich die äußerste Höhe des Parnaß erstieg, und sich — und seinem Leben ein Ende zu machen — hinab stürzte.

Allein Apoll hatte die Chio gleichfalls zärtlich geliebt, und erbarmte sich des Vaters um der Tochter willen. Mitten im Fallen wurde er in einen Habicht verwandelt, und flog mit schnellen Flügeln dahin. Allein auch als Vogel schien er seinen Gemüthszustand zu behalten — noch fliegen die Habichte einsam, und traurig, und schlagen ihre Klauen — um sich zu rächen — in das Fleisch der andern Vögel!

---

Es gab indeß noch andere Erzählungen vom Ursprunge der Habichte. Bey den Mariandynen lebte ein gerechter Mann, mit Namen Hierax. (Der Name bezeichnet in der griechischen Sprache einen Habicht) Er baute vorzüglich der Ceres Tempel, und sie segnete seine Felder dafür mit unermeßlicher Fruchtbarkeit. Zu derselben Zeit hatten die Teukrer aus Nachlässigkeit versäumt, dem Neptun seine ihm gebührenden Opfer zu bringen, und den Gott dadurch sehr erzürnt. Um sich zu rächen, verwüstete er durch seine Fluten ihre Felder; und brachte ein Meerungeheuer hervor, das sie in Schrecken setzte. In dieser Noth, wo der Hunger die Teukrer bedrohte, wandten sie sich an Hierax und baten um Hülfe. Der biedre Mann schlug ihnen dieselbe nicht ab, sondern sandte ihnen Korn und andre Lebensmittel in Ueberfluß.

fluß. Allein er reitzte durch diese menschenfreundliche Handlung den Zorn des Neptun gegen sich, der — wider seinen Willen den Teukrern geholfen sah', und aus Rache verwandelte er den armen Hierax (Habicht) in einen Vogel, der in der Folge seinen Namen behielt. Aber auch als Vogel behielt er seine Gemüthsart bey; er bewacht gleichsam die Fruchtfelder, und verscheucht und zerreißt alle Vögel, die darauf ihre Nahrung suchen!

## Die Eule.

Wem ist nicht die interessante Mythe von dem Raube der Proserpine bekannt? Auf den schönen Fluren Siciliens pflückte sie Blumen mit ihren Gespielinnen, als Pluto, der strenge Beherrscher der Unterwelt, sie mit Gewalt entführte, und mit sich in sein Schattenreich nahm. Umsonst durchsuchte Ceres, ihre Mutter, die ganze Erde nach der verlornen Tochter, nirgends fand sie eine Spur. Als sie endlich nach Sicilien zurückkehrte, erfuhr sie von der Nymphe Arethuse die Entführung und den Aufenthalt ihrer Tochter. Unwillig stieg sie nun zum Olimp, dem hohen Sitz der Götter empor, und flehte den Jupiter um Hülfe an. Jupiter gewährte ihre Bitte in so fern: daß Proserpine ihr zurück gegeben werden sollte, wenn sie im Reich des Pluto noch nichts genossen habe. Eilend stieg Ceres nun zu der Unterwelt, der Wohnung des Pluto herab. Sie würde auch ihre geliebte Tochter wieder erhalten haben, wenn nicht Ascalaphus, ein Sohn des Acharons und des Orphne sie beschuldigt hätte: Sieben Granatkerne

aus dem Garten des Pluto genossen zu haben. Jupiter änderte jetzt sein Urtheil dahin: daß Proserpine sechs Monat im Jahr bey ihrer Mutter, aber sechs Monat beym Pluto zubringen sollte.

Ceres, hierüber aufgebracht, verwandelte aus Rache den Ascalaphus in eine Eule. Darum wurde die Eule überall als ein Unglücksvogel betrachtet, und man gerieth in Schrecken wo sie sich sehen ließ — darum liebte sie die Nacht und Dunkelheit, weil sie aus dem Reich der Schatten kam, und — in dieser alten Fabel liegt der erste Grund, warum sie noch jetzt als ein Unglücksvogel gefürchtet wird, und als Leichhuhn, wenn sie sich hören läßt, noch jetzt den Aberglauben mit Bangigkeit und Schrecken erfüllt.

(Der Beschluß nächstens.)

---

## Das Leben.

Ha! schön ist doch das Leben, von der Wiege
Bis zu dem Schlummer in der Gräber Nacht,
Noch eins so hell wird's durch der Freude Züge,
Die uns nach Stürmen sanft entgegen lacht.

Uns malet sich die goldne Morgenröthe,
Die allgewaltig durch das Dunkel bricht,
Nur uns ertönt der Vögel süsse Flöte,
Nur uns stralt dort des Mondes Silberlicht. —

Die

Die Welt entzückt in ihrer Zauberhülle,
Und die Natur erschuf den Menschen gut;
Seht nur das Kind in seiner holden Fülle,
Eh' ihm die Mode lähmet Geist und Muth!

Seht nur, wie Jünglinge mit edlem Drange
Und kühn sich werfen in des Lebens Spiel;
Seht nur, wie zarter Mädchen Rosenwange
Glüht von der Liebe göttlichem Gefühl!

In's Große würkt der Mann, und Menschenwürde
Und Menschenwohl schafft er mit festem Sinn,
Und ruhet sanft einst von des Lebens Bürde
Im Arme seiner holden Enkelin.

Heil jedem, wenn er durch des Lebens Stufen
Genuß mit edeln Thaten schön verband,
Der grimme Tod wird liebelächelnd rufen
Den biedern Greis in's höh're Vaterland!

K—pf.

---

## Auf eine Sängerin.

Solo's liebt die Nanette, doch holder ist sie dem Trio,
Aber am feurigsten glüht sie für ein süsses Duett.

## Mittel gegen den Holzmangel.

Eben las ich so erst im Leipziger Bücherverzeichniß,
Wenn nur die Bücher, o Gott, hätte das — frierende Volk.

K—pf.

## Naso's Laterna magika.
### (Fortsetzung.)

Es mußte jedes Element
Jetzt die Revue passiren,
Und wie ein preußisch Regiment
Der Ordre schnell pariren.
Zuletzt kam auch der Erdball dran,
Der mußte seine neue Bahn
Ab ovo nun beginnen.

Indeß, das Meiste war gethan —
„Von wem?“ Wie könnt ihr fragen?
Ich sagt' es ja, Zeus war der Mann,
Und ließ sich's baß behagen;
Doch, was zunächst er jetzo that,
War, daß er gar ein mächtig Rad
Aus unsrer Erde machte.

Streng' kommandirt' er dann das Meer,
Sich brausend zu ergiessen,
Und unsern Erdball rings umher
Liebkosend sanft zu küssen;
Doch Brausewind — der Herr Filou —
Verhunzt gar oft das Rendezvous,
Und Tellus muß ersaufen.

Dann sprudelte bald hier bald da
Ein Bächlein oder Flüßchen;
Zu waschen mancher Barseba
Ihr nettes kleines Füßchen:
Auch zeigte sich manch warmes Bad,
Das wunderthät'ge Kräfte hat,
Fragt nur Aktäons Bruder! —

Marsch — rief Herr Zeus, den Steinen noch,
Macht euch geschickt zum Wandern! —
Und wirklich, in der That, es kroch
Ein Stein bald auf den andern;
Es formten Berg' und Thäler sich,
Die letzten aber furchten sich,
Und krochen ganz zu Winkel.

Alsbald die Berge setzten sich
Zu ihren Toiletten,
Und putzten sich gar königlich
Mit mächtigen Kornetten;
Sie koeffirten sich so schön
Und fest, daß sie noch heute stehn
Mit Myriaden Nadeln.

Hochweislich sah Herr Zeus wohl ein,
Daß, die wir unten wohnen,
Gar närrische Geschöpfe seyn,
Drum machte er fünf Zonen:
In einer ist's erbärmlich heiß,
In zweyen starret lauter Eis,
Die andern sind — passabel;

So kann man sich bald hier bald da,
Wie es beliebt, placiren.
Hier geht man immer Chapeaux bas,
Dort möchte man erfrieren;
Und steht von beyden keins uns an,
So ist auch da gesorgt, man kann —
Halb kalt, halb warm logiren.

Auch Wolken, Nebel, Donner, Blitz,
Die oft die Menschen schrecken,
Bekamen bald auch ihren Sitz,
Den andern Troß zu decken;
Gar öfters fouragiren sie,
Und morden Menschen, Häuser, Vieh,
Wo keine Franklins schützen.

Es hausete der Winde Heer
Mit Toben und mit Lärmen;
Sie sind's, die über Land und Meer
Wie Vagabunde schwärmen;
Zeus, als ein strenger, kluger Mann
Wieß jedem Wind sein Plätzchen an,
Herr Aeolus ward Präses.

Nun formten sie sogleich für sich
Vier neue Republiken,
Die leider aber jämmerlich
Einander die Perücken
Zerzauseten die Kreuz und Quer
Von einem zu dem andern Meer,
Daß Haar' und Puder stoben.

Und gleichwohl hat ein jeder Staat
Nur sieben Nebenräthe,
Die jeder Zeit mit Rath und That
Gesetze gäben; — Träte
Nicht oft der Präsident hervor
Und würfe einen Rath zum Thor
Hinaus, wer weiß, wie's gienge! —

Herr Eurus kam nach Morgenländ,
Auroren zu hofiren;
Da kann er in dem tiefen Sand
Gar schön sich divertiren.
Die Länder Nabobs, Persien
Und alle drei Arabien
Hat er zu kommandiren.

Dort trieb er in der neusten Zeit
Viel Lärmen und Spektakel;
Vergrößerte auch weit und breit
Zu aller Welt Mirakel
Der Frau Aurora Kaiserthum,
Und bließ ein Königreich gar um,
Das einst an jenes gränzte.

Die Länder gegen Abend hin,
Wo jetzt Frankreicher hausen,
Mit leichtem Spott und leichtem Sinn
Die ganze Welt durchsausen;
Die Länder jenseits unserm Rhein,
Wo wenig Wahrheit, vieler Schein,
Regiert, gab Zeus dem Zephyr.

Herr Boreas, der Renomist,
Der Tollste unter allen,
Der immer den Respekt vergißt
Und würfelt mit Schneeballen,
Bekam die grause Mitternacht,
Wo selten hold die Sonne lacht,
Zu seiner Apanage.

Und diesen Ländern vis-à-vis-
Zu teutsch: grad gegenüber —
Dort, wo der Regen spät und früh
Giebt nasse Nasenstüber,
Faßt' Auster seinen festen Fuß,
Wer da nicht schwimmen kann, der muß
Ohn' alle Gnad' ersaufen.

Opitz.

(Der Beschluß nächstens.)

---

## Erklärung des Räthsels im vorigen Stück.

Mehlthau.

## Silbenräthsel.

Zwei Silben nennen mich; die erste ist beschieden
Dem, der mit Fleiß sein Tagwerk that —
Sie giebt nach manchem rauhen Pfad
Aufs neue Kraft und Muth dem Müden!
Das Ganze nennt den Tag, den mancher sich erfleht,
Und der doch nicht in dem Kalender steht!

---

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth jun. in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Felsenweg nach der Heuſcheuer